

Liebe Familie Stefan, Familie Mallinger, liebe Angehörige von Elisabeth, liebe Trauergemeinde!

Diesen Psalm hätte Elisabeth auch so beten können. Sie wusste, dass ihr ganzes Leben von Gott umfassen und getragen war. Deshalb habe ich diesen Psalm ausgewählt.

Unser Psalm redet aber auch von einer großen Hoffnung. Er erzählt davon, dass wir jederzeit darauf vertrauen dürfen, dass Gott bei uns ist, dass Gott uns Lebende, aber auch unseren Verstorbenen hält.

Wir können keinen Menschen festhalten, wenn der Tod nach ihm greift. Der Tod reißt ihn aus unserer Hand.

Beim Nachdenken und Erinnern an die gemeinsame Zeit mit Elisabeth fallen einem – so denke ich –zuerst viele schöne Erlebnisse ein:

- da ist gefüllte gemeinsame Zeit mit ihrem Mann Toni, den sie in der Fabrik kennen und lieben lernte und am 29.7.1953 dann auch geheiratet hat. - da ist das fröhliche und unbeschwerte Miteinander mit der ganzen großen Familie.

- Vielleicht erinnern Sie sich daran, wie Sie sie als Kinder ständig besucht haben. Alle Kinder gingen gerne zu ihr und sie liebte die Kinder über alles. Es wurde ihr auch nie zu viel, egal wie viele Kinder zur Lis Tant gingen und bei ihr Plätzchen aßen.
- Vielleicht denken Sie daran, wie sie jedes noch so kleine Geschenk in Ehren gehalten hat, und sei es nur ein Apfel mit Blume zum Namenstag.
- Manche denken vielleicht an die Seniorenreisen, die sie nach Jerusalem, Fatima oder Rom unternommen hat.
- Manchen fällt bei den schönen Erlebnissen vielleicht ihr Garten ein, denn der Garten war ihre große Aufgabe.
- Die Großnichte denkt gerne daran zurück, wie sie mit ihrem Strickzeug zur Lis Tant rüberging. Sie hat so eine beruhigende geerdete Stimmung verbreitet.
- Vielleicht erinnert sich der Norbert daran, wie er mit dem Hinnerreier Peter noch einmal zu ihr fuhr. Vor zwei Jahren waren Sie noch einmal dort und haben sie besucht. Für Elisabeth ging in diesem Augenblick ein Licht auf. Ansonsten haben die beiden täglich telefoniert.
- Vermutlich denkt auch die Hannelore daran, wie sie die beiden Nichten Lissi und Maria zu ihr brachte zu ihrem Geburtstag vor zwei Jahren. Im Pur Vital hat die Familie dann noch miteinander gefeiert.
- Die Renate denkt an die vielen Geburtstagsbriefe, die sie ihr geschrieben hat. Jeden Tag haben Sie mit telefoniert, irgendwie war sie ständig am Telefon.
- Der Toni denkt (oder würde jetzt daran denken) daran zurück, wie sie jeden Abend 66 gespielt haben, sie hat immer verloren.

- Manche Nachbarn denken heute an ihre wohltuenden Massagen zurück.
- Vielleicht erinnern Sie sich heute an ihren 90. Geburtstag, den Sie alle noch miteinander gefeiert haben.

Es lässt sich hier an dieser Stelle nicht alles aufzählen. Ich denke, dass das auch nicht unbedingt notwendig ist. Denn das Wichtigste tragen Sie im Herzen. Es sind tiefe, ganz feste und vor allem sehr persönliche Prägungen und Worte und Werte, die sie Ihnen alle mitgegeben hat.

Solche Erinnerungen sind weit mehr als ein vergilbtes Fotoalbum. Es sind Prägungen, Werte, Erfahrungen, Hoffnungen. Jeder und jede von uns hat sein je eigenes Bild von Elisabeth. Allerdings gibt es so einige Werte und Richtlinien, die ihr Leben geprägt haben und die Sie vielleicht für Ihr Leben übernehmen können. Es ist die Art, wie sie die Familie zusammenhielt und wie sie dies vorgelebt hat. Vielleicht die Art, wie sie auf andere Menschen zugeht, ihre Tür stand immer für alle offen und ihre gutmütige Art lud dazu ein, auch einzutreten. Vielleicht verinnerlichen Sie sich auch einige ihrer Richtlinien wie z.B.: Arbeiten als hätte man ein ewiges Leben und Beten als würde man schon morgen sterben. Oder: Kein Tag ohne Gebet, kein Sonntag ohne Kirche, kein Freitag ohne Fasten, kein Ostern ohne Beichten. Oder: Wenn einer in der Familie etwas Schlechtes über ein anderes Familienmitglied sagt, schneidet er sich selber die Nase ab und wie schaut man dann aus? Oder: Sorge aber Sorge nie zu viel, es kommt doch alles wie Gottes haben will.

Mit großem Interesse habe ich Ihnen zugehört, als Sie aus dem Leben Ihrer Tante und Großtante erzählten und das Buch zum 90. Geburtstag hervorholten und dabei festgestellt:

Gott ist ein Begleiter auf dem Weg durch unser Leben. Auf dem Weg durch unser manchmal gar nicht so einfaches Leben. Mitten in allen Gefahren, Ängsten und Nöten ist Gott dabei. Und gerade dann, wenn wir wohl wissen möchten, wo er denn ist, da ist er in nächster Nähe –, oft kaum oder gar nicht wahrnehmbar –, ist er da und begleitet uns – uns Lebende und auch unsere Toten. Auch in seinen schweren Zeiten durfte sie Gottes Nähe sicher sein.

Und sie hatte schwere Zeiten durchzustehen. Geboren wurde sie am 8.3.1922 in Jahrmarkt als jüngste von sechs Kindern. Sie hatte noch fünf Brüder. Auf die Brüder war sie stets sehr stolz, bis fast zum Schluss kannte sie alle Namen und Daten der Familie. Die Mutter Eva verstarb als sie gerade mal 12 Jahre alt war, dann war es ihre Aufgabe mit dem Vater Josef, für die Familie zu sorgen. Mit 17 Jahren wurde sie schwerkrank, doch sie war eine Kämpfernatur, eine starke Person und hat es geschafft. Dann kam der Krieg, sie wurde nach Russland deportiert, musste ins Arbeitslager, in die Kohlegrube. Bei den russischen Soldaten war sie gut bekannt, sie bewunderten sie, doch im Laufe der Zeit ging es ihr immer schlechter, sie meinte, sie habe gut gearbeitet, doch nun sei sie nur noch für den Friedhof gut. Dann kam die Flucht über Ostdeutschland zur Familie Werta, zu der sie lange Kontakt hatte. Mit Peter ging sie zurück nach Rumänien. Dann arbeitete sie schließlich in einer Fabrik

und als die Pfarrhaushälterin ausfiel übernahm sie deren Arbeit. Sie unterstützte den Pfarrer sogar bei seinen Predigten. Diese Arbeit machte sie sehr gewissenhaft und führte nebenbei noch den eigenen Haushalt und versorgte all die Kinder, die sie nach der Arbeit besuchten. Sie war auch nicht zu ängstlich eine ganze Familie zu pflegen, die an Hirnhautentzündung litt.

1985 zog sie dann nach Deutschland, ihre ganze Familie war hier. Über Nürnberg und Traunreut kam sie dann nach Freilassing. Dort durften die beiden dann beim Neffen und seiner Familie mit ins Haus ziehen.

Auch kirchlich war sie sehr engagiert. Das Pfarrbriefaustragen und Caritassammeln gehörte ganz selbstverständlich zu ihren Aufgaben.

Dann musste sie noch einmal umziehen, als ihr Neffe verstarb. Sie zog mit ihrem Mann ins Pur Vital nach Traunreut, wo sie der Familie Mallinger nahe sein konnte, die sich um sie kümmerte. Dort verstarb dann auch ihr Mann. Doch ihre Nichte Anna Lintz ließ sie nicht im Stich. Sie hat sich rührend um die Lis Tant gekümmert und ihr bis zum Schluss die Hand gehalten und sie getröstet. Friedlich durfte sie dann einschlafen, nachdem die Familie noch mit ihr den Rosenkranz gebetet hatte und sich verabschiedet hat. Mit einem Lächeln wurden sie alle belohnt.

Sie war eine äußerst gläubige Frau, die ihr schweres Leben so gut meistern konnte, weil sie sich von Gott getragen wusste. Im Vertrauen auf dieses allumfassende Getragensein Gottes geben wir die Lis Tant in Gottes Hand zurück.